

AUTOREN

Talent ist eine rare Sache

„Alles ist erleuchtet“ nannte der junge Amerikaner Jonathan Safran Foer sein todkomisches, todlustiges Romandebüt. Es machte ihn schlagartig berühmt. *Von Dirk Kurbjuweit*

Wahnsinn“, sagt er an der Tür, „das ist alles vollkommen wahnsinnig, dieses Haus, ich meine, ich hätte nicht gedacht, dass ich jemals in einem solchen Haus leben würde, und jetzt bin ich hier, und ich bin erst 25.“

„Kommen Sie doch rein“, sagt er.

Das Haus ist groß und hübsch, es steht am Waldrand.

„Ich kann das alles nicht begreifen“, sagt er, „es geht alles so schnell, das ist Nicole, meine Freundin, haben Sie schon einmal so große Zimmer gesehen?“

Er redet schnell, atemlos. „Wir sollten gleich losfahren“, sagt er, „ich will Ihnen was zeigen.“ Draußen steht eine große japanische Limousine. Er sagt, es sei völlig neu für ihn, ein solches Auto zu fahren. „Das alles wegen dem Buch.“ Er schüttelt den Kopf.

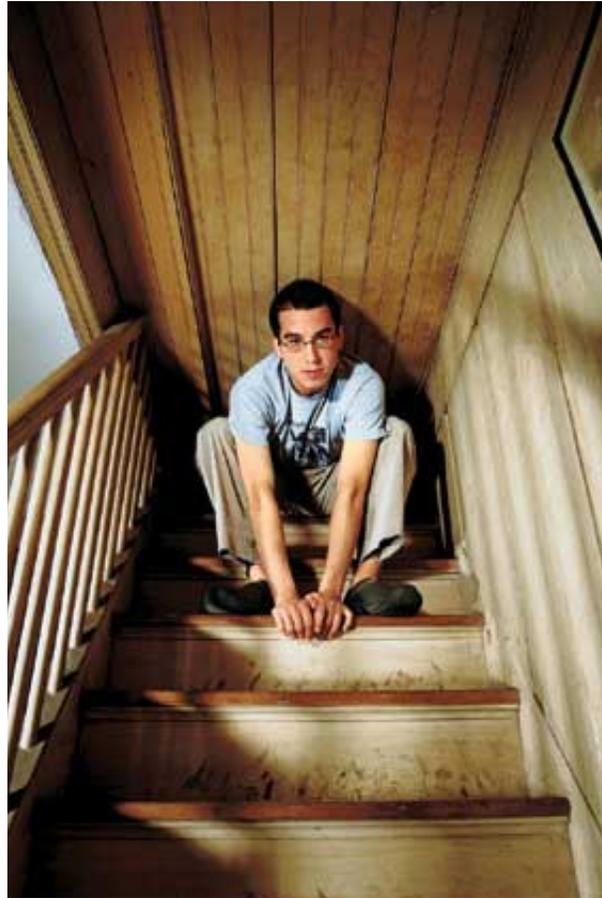
„Nicole ist eine so wundervolle Frau“, sagt er, „ohne das Buch hätte ich sie niemals kennen gelernt.“

Die japanische Limousine gleitet durch die Wälder von Connecticut, durch hübsche Dörfer mit Häusern aus Holz. Er redet ununterbrochen. „Wir fahren jetzt zu einem Freund von mir“, sagt er, „der ist Maler, er hat Paul Auster gemalt.“ Plötzlich bremst er und kurbelt das Fenster herunter.

„Hey“, ruft er einer Frau am Straßenrand zu, „das hier ist mein Freund aus Deutschland.“

Er fährt weiter, hält schließlich vor einem großen Haus, steigt aus, stürmt hinein, stürmt durch ein Treppenhaus, einen langen Flur entlang. „Hey“, ruft er, „hey, ist hier jemand?“ Keine Antwort.

Er öffnet eine Tür. Farbtöpfe auf dem Boden, Bilder an der Wand, darunter ein Porträt des Schriftstellers Paul Auster. Aber das guckt er nicht an. Er guckt auf das Bild



Schriftsteller Foer: Eher zufällig einen Schreibkurs belegt

daneben: ein junger Mann, um die 25, schmales Gesicht, Brille, kluge Augen.

Er lächelt.

„Das bin ich“, sagt er.

Jonathan Safran Foer hat den Roman „Alles ist erleuchtet“ geschrieben und bekam

mutmaßlich eine halbe Million Dollar Vorschuss dafür. Für ein Debüt wurde selten eine höhere Summe gezahlt. In den amerikanischen und britischen Kritiken durfte Foer wunderschöne Sätze über sich lesen. Er wurde mit Philip Roth verglichen. Gerade ist sein Roman in Deutschland erschienen*.

„Wahnsinn, Wahnsinn, Wahnsinn“, sagt Foer, als er die gro-

* Jonathan Safran Foer: „Alles ist erleuchtet“. Deutsch von Dirk van Gunsteren. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln; 384 Seiten; 22,90 Euro.

ße japanische Limousine vom Haus des Malers wegfährt. „Ich kann das alles nicht glauben.“ Foer fährt zu einem See, parkt die Limousine, setzt sich auf eine Bank. Der See liegt zwischen grünen Hügeln, der Himmel ist hellblau, und Foer sagt, zum ersten Mal seit einer dreiviertel Stunde, nichts.

„Alles ist erleuchtet“ spielt in der Ukraine. Ein junger Amerikaner, Jonathan, ist auf der Suche nach der Frau, die seinen

Großvater vor dem Holocaust gerettet hat. Er wird begleitet von einem jungen ukrainischen Dolmetscher, Alex, und dessen Großvater, der Chauffeur ist, obwohl er sich für blind hält. Ein Hund, der sich seinen eigenen Schwanz blutig kaut, ist auch dabei.

Die Geschichte ist todkomisch, weil sie zu einem großen Teil in Briefen von Alex erzählt wird und Alex ein schlitzohriger Angeber ist. Er will so richtig gutes Englisch schreiben und liegt immer daneben.

Die Geschichte ist todtraurig, weil sie erzählt, wie ukrainische Juden von den Deutschen hingeschlachtet werden.

Das gekonnt zu verbinden, das Todkomische und das Todtraurige, ist Foers herausragende Leistung. „Alles ist erleuchtet“ stürzt einen in ähnliche Wechselbäder wie der Film „Das Leben ist schön“ von Roberto Benigni, eine Filmkomödie, die in einem Konzentrationslager spielt und mit einem Oscar ausgezeichnet wurde.

Foers Erstling ist zudem ein sehr komplexes und überraschend weises Buch. Es ist ein Buch, das man einem 20-Jährigen nicht zutraut.

Foer war 20, als er die erste Fassung von „Alles ist erleuchtet“ geschrieben hat. Er lebte damals in Prag und hatte eine ähnlich motivierte Reise hinter sich wie sein Held Jonathan im Roman. Foer war in der Ukraine gewesen, auf der Suche nach einem Menschen, der seinen Großvater vor dem Holocaust gerettet hatte.

Er fand ihn nicht. Es war keine besonders aufregende, aufwühlende Reise. Sein Dolmetscher sprach perfekt Englisch, und Foer war mehr gelangweilt als alles andere. „Ich spürte nichts, nicht einmal Schmerz.“ Er ist zwar jüdischer Abstammung, der Glaube hat für ihn aber nie eine größere Rolle gespielt.

Als er in Prag war, begann er darüber nachzudenken, wie die Reise hätte sein

Ermordete Juden in der Ukraine (1942): Spur des Grauens



können. Er setzte sich hin, und nach zehn Wochen war die erste Fassung von „Alles ist erleuchtet“ fertig. Er ging zurück in die USA und überarbeitete das Manuskript zwei Jahre lang. Dann zeigte er es der Schriftstellerin Joyce Carol Oates, bei der er zuvor Schreibkurse belegt hatte. Sie fand, dass die Geschichte einen Verlag verdient habe.

Foer redet nicht mehr viel und schnell, als er auf der Bank am See sitzt. Er wartet auf Fragen, antwortet knapp. Plötzlich wirkt er nachdenklich. Es ist, als habe der See ihn beruhigt.

Er war nicht das hochbegabte Kind, das schon mit zwölf Jahren die Hauptwerke der Weltliteratur gelesen hatte. Er mochte TV-Shows und Baseball. Sein Hobby war, Prominente mit Briefen zu bombardieren.

Er studierte Philosophie in Princeton und belegte einen Kurs Kreatives Schreiben bei Joyce Carol Oates, nicht weil er unbedingt Schriftsteller werden wollte, sondern weil ihm nichts Besseres einfiel.

Eines Tages habe ihn Oates beiseite genommen und gesagt: Jonathan, ich bin ein großer Fan von deinen Texten. Talent, habe er dann gedacht, sei „eine sehr rare Sache, und mit Talent ist auch Verantwortung verbunden“. Also ist er Schriftsteller geworden.

Eine frühe Kritik seines Debütromans, in „Atlantic Monthly“, war ein Verriss. Dann kamen die Hymnen, viele Hymnen, und Jonathan Safran Foer, gerade 24 Jahre alt und ein sehr kluges Bürschlein, das sich bis zum Vorschuss als Hotelrezeptionist in New York durchgeschlagen hat-

Foer denkt lieber groß als klein – und hat sich vorgenommen, den Roman neu zu erfinden.

te, war plötzlich ganz und gar überwältigt von sich selbst.

Er hatte schon vorher lieber groß gedacht als klein, sonst hätte er „Alles ist erleuchtet“ nicht schreiben können. Aber jetzt fing er an, ganz groß zu denken. Von Jonathan Franzens Welterfolg „Die Korrekturen“ hält er wenig. Seine Vorbilder sieht er in so komplexen Werken wie „Mitternachtskinder“ von Salman Rushdie oder „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez.

Auch die will er übertreffen. Er hat sich vorgenommen, den Roman neu zu erfinden. Er ist der Meinung, dass bislang auf „eine sehr engstirnige Weise über Romane nachgedacht“ wurde. Sie hätten eine „unmöglich starre Form“. Das wird Foer ändern. Er will eine Geschichte aus

einem Museum erzählen, und der Held wird wieder Jonathan heißen. Über die Geschichte verrät er nicht viel, sagt aber, dass manche Seiten leer sein werden, manche sollen Löcher haben und manche eine Geschichte nach Art eines Daumenkinos erzählen.

Bestseller

Belletristik

- 1 (2) **Judith Hermann** Nichts als Gespenster S. Fischer; 17,90 Euro
- 2 (5) **Philip Roth** Das sterbende Tier Hanser; 16,90 Euro
- 3 (1) **Henning Mankell** Die Rückkehr des Tanzlehrers Zsolnay; 24,90 Euro
- 4 (12) **Alice Sebold** In meinem Himmel Manhattan; 21,90 Euro
- 5 (20) **Yann Martel** Schiffbruch mit Tiger S. Fischer; 19,90 Euro
- 6 (4) **Siri Hustvedt** Was ich liebte Rowohlt; 22,90 Euro
- 7 (7) **Henning Mankell** Tea-Bag Zsolnay; 24,90 Euro
- 8 (11) **Leon de Winter** Malibu Diogenes; 22,90 Euro
- 9 (3) **Paulo Coelho** Der Alchimist Diogenes; 17,90 Euro
- 10 (9) **Elke Heidenreich/Bernd Schroeder** Rudernde Hunde Hanser; 15,90 Euro
- 11 (6) **Gabriel García Márquez** Leben, um davon zu erzählen Kiepenheuer & Witsch; 24,90 Euro
- 12 (–) **Marianne Fredriksson** Geliebte Tochter W. Krüger; 19,90 Euro
- 13 (–) **Håkan Nesser** Kim Novak badete nie im See von Genezareth BTB; 19,90 Euro
- 14 (10) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Gefangene von Askaban Carlsen; 15,50 Euro
- 15 (8) **Kathy Reichs** Knochenlese Blessing; 23 Euro
- 16 (13) **Tom Clancy** Red Rabbit Heyne; 26 Euro
- 17 (14) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Feuerkelch Carlsen; 22,50 Euro
- 18 (16) **Ken Follett** Die Leopardin Lübbe; 24 Euro
- 19 (18) **Michael Crichton** Beute Blessing; 24 Euro
- 20 (–) **Jonathan Franzen** Die Korrekturen Rowohlt; 24,90 Euro



Dompteursakt auf offener See: Ein Junge teilt sich ein Rettungsboot mit einer hungrigen Raubkatze

Um dieses Werk zu Stande zu kriegen, hat er sich für ein paar Monate von New York in die Einsamkeit von Connecticut zurückgezogen. Dort lebt er nun mit Nicole, die auch an einem Roman arbeitet. Das macht es schwierig für Foer, den vollkommen neuen Roman zu schreiben.

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Sachbücher

- 1 (1) **Michael Moore** Stupid White Men
Piper; 12 Euro

- 2 (2) **Jürgen Todenhöfer** Wer weint schon um Abdul und Tanaya?
Herder; 19,90 Euro

- 3 (4) **Peter Scholl-Latour** Kampf dem Terror – Kampf dem Islam?
Propyläen; 24,90 Euro

- 4 (5) **Klaus Bednarz** Östlich der Sonne – Vom Baikalsee nach Alaska
Rowohlt; 19,90 Euro

- 5 (3) **Allan Pease/Barbara Pease** Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen Ullstein; 16,95 Euro

- 6 (6) **Jana Hensel** Zonenkinder
Rowohlt; 14,90 Euro

- 7 (7) **Jörg Friedrich** Der Brand – Deutschland im Bombenkrieg 1940 – 1945 Propyläen; 25 Euro

- 8 (8) **Werner Tiki Küstenmacher/Lothar J. Seiwert** Simplify your life Campus; 19,90 Euro

- 9 (9) **Dieter Bohlen mit Katja Keßler** Nichts als die Wahrheit Heyne; 20 Euro

- 10 (10) **Stefan Klein** Die Glücksformel
Rowohlt; 19,90 Euro

- 11 (15) **Dalai Lama** Der Weg zum Glück
Herder; 17,90 Euro

- 12 (–) **Günter de Bruyn** Unter den Linden
Siedler; 18 Euro

- 13 (–) **Bob Woodward** Bush at War – Amerika im Krieg DVA; 24,90 Euro

- 14 (14) **Roger Willemssen** Deutschlandreise Eichborn Berlin; 17,90 Euro

- 15 (–) **Inge Jens/Walter Jens** Frau Thomas Mann – Das Leben der Katharina Pringsheim Rowohlt; 19,90 Euro

- 16 (18) **Spencer Johnson** Die Mäuse-Strategie für Manager Arison; 14,90 Euro

- 17 (–) **Ulla Ackermann** Mitten in Afrika – Zu Hause zwischen Paradies und Hölle Hoffmann und Campe; 21,90 Euro

- 18 (16) **Guido Knopp** Stalingrad
C. Bertelsmann; 23,90 Euro

- 19 (12) **Josef Hochstrasser** Ottmar Hitzfeld – Die Biographie
Argon; 19,90 Euro

- 20 (11) **Peter Scholl-Latour** Der Fluch des neuen Jahrtausends C. Bertelsmann; 22 Euro

Da sie zusammen leben, erleben sie auch das Gleiche, und was sie erleben, wandert direkt in ihre Bücher. Wenn Foer also einen bunten Vogel im Garten sieht, würde er ihn gern in seinem Roman beschreiben, aber dann hat er Hemmungen, weil er denkt, Nicole sehe den bunten Vogel ebenfalls, so dass er demnächst in zwei Romanen auftauchen könnte. „Sie ist eine wundervolle Frau“, sagt er unvermittelt.

Foer nimmt ein schnelles Bad im kalten See und wirkt danach noch schmäler, noch jünger, weil er sich fröstelnd zusammenkauert. Irgendwie hat er auch seinen Übermut im See gelassen. Der erste Roman,

„Niemand mag einen jungen Schriftsteller. Die Leute sind eifersüchtig.“

sagt Foer, „hätte besser werden können, der Ton müsste konsistenter sein“.

„Niemand mag einen jungen Schriftsteller“, sagt er dann. „Jeder denkt, junge Schriftsteller müssten klug sein und begabt, so etwas wird allgemein nicht gemocht. Die Leute sind eifersüchtig. Das ist nicht fair.“ Er guckt traurig. Man muss ihn einfach mögen.

Auf der Rückfahrt in der großen japanischen Limousine macht Foer einen Abstecher, weil er unbedingt einen Wasserfall zeigen will, das schönste Naturschauspiel in dieser Gegend, wie er sagt. Unterwegs ruft sein Bruder auf dem Funktelefon an. Sie reden kurz.

Er hat einen großen Teil von meinem Roman gelesen, sagt Foer, als das Gespräch zu Ende ist. Er will erst nicht sagen, was der Bruder gesagt hat, aber dann sagt er es doch: großartig.

Er parkt die japanische Limousine in einem Wald, steigt aus, stürzt voran, rühmt die Schönheit des Waldes und hält vor einem Wasserfall. „Großartig, oder?“, sagt er. „Ist das nicht der ideale Ort für einen Heiratsantrag?“ Er fällt auf die Knie, faltet die Hände.

„Willst du mich heiraten?“, fleht er.

Wahrscheinlich wird es so oder so ähnlich sein, wenn er Nicole einen Antrag macht. Es muss eben alles ganz groß und außergewöhnlich sein in seinem Leben, auch das Ende.

„Glauben Sie, dass Terroristen eine Atombombe in New York zünden werden?“,

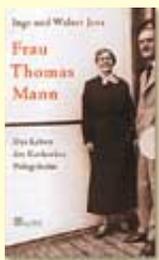
fragt Jonathan Safran Foer auf dem Weg zurück zu seinem Haus.

Möglich.

„Könnte doch sein“, sagt er.

Irgendwie schon.

„Ja“, sagt er, „eines Tages.“



Hommage an die tatkräftige Dichtersgattin, die viel mehr war als Zuhörerin und Zuhörer des „Zauberers“